

Varzmin, so daß ich nicht weiß, wie lange dieses Verhältnis noch dauerte.

Baron F. von Korff, Varzmin (Kr. Stolp), Pommern.

Einen ganz entsprechenden Fall, in dem eine Sumpfohreule (*Asio flammeus*) Hühnereier ausbrütete und eines der Kücken bis zum 10. Tage als eigenes Kind betreute, hat A. D. DUBOIS ausführlich geschildert (The Short-eared Owl as a foster mother; The Auk 1923, p. 383—393, mit 7 Aufnahmen). — Der Herausgeber.

## Schriftenschau.

DICKEY, DONALD R. & VAN ROSSEM, A. J. — The Birds of El Salvador. Field Museum of Nat. Hist., Zoolog. Series Vol. 23. Chicago 1938. 609 pp., XXIV Tafeln. — Nachdem erst unlängst die Vogelwelt von Guatemala monographisch dargestellt worden ist (durch GRISCOM, Ref. Orn. Mber. 1932, p. 152), folgt nun eine entsprechende, noch eingehendere Darstellung für den kleinen Nachbarstaat El Salvador, welchen VAN ROSSEM zu ornithologischen Studien 3 mal (1912, 1925/26, 1927) bereist hat. Da aus früheren Zeiten so gut wie kein Stoff für eine solche Monographie vorlag, basiert das Werk fast ausschließlich auf den Sammlungen und Aufzeichnungen dieses Autors, der uns recht genau nicht nur über die Verbreitung und die systematische Stellung der Vögel von El Salvador unterrichtet, sondern auch über die Lebensweise einschließlich der Fortpflanzungsbiologie sowie über die Mäuserverhältnisse eine erstaunliche Fülle neuer Tatsachen beizusteuern vermocht hat; gerade dieser Umstand zeichnet das Buch vor den meisten anderen Monographien neotropischer Gebiete höchst vorteilhaft aus und sichert ihm eine vielseitige Benutzung. In allem sind bisher 446 Arten und Unterarten aus El Salvador bekannt geworden, von denen 138 nur als Wintergäste oder Durchzügler erscheinen; die Avifauna ist ökologisch reich gegliedert, da nicht nur Trockenzonen mit solchen reicher Niederschläge abwechseln, sondern das Land auch recht gebirgig ist (höchster Gipfel etwa 3000 m). Die zoogeographischen Fragen werden in der Einleitung mit gebührender Ausführlichkeit erörtert.

E. Str.

DIRKSEN, ROLF. Die Insel der Vögel. Ein Buch von Austernfischern, Seeschwalben und Regenpfeifern. Mit 70 Abbildungen nach Aufnahmen des Verfassers und einer Karte. Essen (Essener Verlagsanstalt) 1938. 4°. 122 pp. [Preis RM. 4,80.] — Dieses ansprechende Buch hat ein sattelfester Ornithologe geschrieben, der manchen Sommer auf Vogelschutzstätten vor der deutschen Nordseeküste verbracht und sich durch seine brutbiologische Dissertation (J. f. Orn. 1932) in unseren Kreisen bestens bekannt gemacht hat. Daß er sich ausgezeichnet darauf versteht, das, was uns fesselt, einem weiteren Kreise verständlich und liebenswert zu machen, beweist er nun hier: es ist ein Buch geworden, das sogleich durch die erlesene Schönheit der Bilder anzieht und den Leser in unaufdringlicher, liebenswürdiger Art Schritt für Schritt dahin bringt, die Natur der Nordseeinseln und das Verhalten seiner gefiederten Bewohner mit offenen Augen und wachem Verständnis zu betrachten. Das Schlußkapitel ist als Textprobe im Journ. f. Orn., Juli 1938, mit 4 Tafeln abgedruckt worden.

E. Str.

GILL, E. LEONARD. A first guide to South African birds. Cape Town (Maskew Miller Ltd.) 1936. 8°. XV + 223 pp., 20 Tafeln (davon 19 farbig).

[Preis gebd. 7 s 6d]. — Ein sehr zweckmäßig angelegtes Hilfsbuch zum Bestimmen südafrikanischer Vögel, ausgearbeitet für solche, die ihnen in freier Natur begegnen. Statt der Gefiederbeschreibungen wird für jede Art eine farbige Abbildung gegeben, ähnlich wie es CAYLEY für die australische Vogelwelt getan hat. Wie dort wurde dies auch im vorliegenden Buch möglich durch Vereinigung vieler Vogelbilder auf einer Tafel (ohne Andeutung eines „naturalistischen“ Hintergrundes!) Diese Bilder sind lebendig aufgefaßt und gut in der Wiedergabe der Farben. Anordnung nach dem System (nicht wie bei CAYLEY nach dem Biotop), kurze Angaben über Verbreitung und Lebensweise, eine gute Einleitung mit Erörterung biologisch bedeutsamer Fragen und als Abschluß „short notes on the birds of certain districts.“ — Kurz, ein Taschenbuch, das viel Nutzen stiften wird und warm empfohlen sei.

E. Str.

HARTERT ERNST. Die Vögel der paläarktischen Fauna. Ergänzungsband, in Gemeinschaft mit Dr. FRIEDRICH STEINBACHER bearbeitet. Heft 6—7. Berlin (R. FRIEDLÄNDER & Sohn) 1938 (= p. 481—602, I—V, mit 2 Bildnissen) [Preis RM. 10.—]. — Das klassische Werk ERNST HARTERTS ist mit dieser Lieferung zum Abschluß gelangt: sie enthält den letzten Teil der Nachträge (*Limosa* bis *Struthio*) und (p. 548—602) ein alphabetisches Register für den Ergänzungsband. In einem Geleitwort, dem die Bildnisse ERNST HARTERTS und FRIEDRICH STEINBACHERS beigegeben sind, hat Ref. einen kurzen Rückblick gegeben auf die Geschichte dieses Werkes und vor allem des Ergänzungsbandes, den F. STEINBACHER nach dem Tode des Altmeisters mit so viel Umsicht und Erfahrung zu einem guten Ende geführt hat und dessen Erscheinen noch zu erleben auch ihm vom Schicksal versagt blieb.

Die „Vögel der paläarktischen Fauna“ werden für lange Zeit die Grundlage bleiben, auf der sich die weitere Durchforschung der Avifauna Europas und Asiens aufbaut.

E. Str.

KNOFFLI, W. Die Vögel der Schweiz („Katalog der Schweizerischen Vögel von STUDER & FATIO“) XVII. Lieferung: Gänse, Schwäne, Enten, Säger, Pelikane, Kormorane (= S. 3291—3529). Bern (A. FRANCKE A.-G.) 1938. [Preis fr. 10.—] — Dies ist die vorletzte Lieferung des bekannten Werkes, das seit vielen Jahren in Einzelheften erscheint: die Mehrzahl davon wurde, wie erinnerlich durch G. VON BURG redigiert, und erst von der XVI. Lieferung (1930) ab (Referat: Orn. Mbr. 1930, p. 194) hat Dr. KNOFFLI die Herausgabe übernommen. Wir haben schon einmal Veranlassung gehabt, unserer lebhaften Befriedigung über die Art, wie der neue Redaktor seine Aufgabe auffaßt und durchführt, Ausdruck zu geben. Auch hier wieder sind die jeder Art gewidmeten Abschnitte sehr sorgfältig und kritisch durchgearbeitet, und der Leser wird keineswegs mit einer Stoffanhäufung geplagt, sondern es sind bei aller Fülle des Inhalts flüssig geschriebene Abhandlungen zur gesamten Naturgeschichte der Spezies, die hier in systematischer Folge aneinandergereiht worden sind. Ihre Bedeutung geht weit über den Rahmen schweizerischer Sonderinteressen hinaus, und es kann getrost vorausgesagt werden, daß jeder deutsche Ornithologe, der sich in den Besitz dieses Bandes setzt, sich selbst nachträglich zu seinem Erwerb beglückwünschen wird. Unser Glückwunsch soll aber auch dem kenntnisreichen Verfasser und der Schweizerischen Ornithologie gelten. E. Str.

REINIG, W. F. Elimination und Selektion. Eine Untersuchung über Merkmalsprogressionen bei Tieren und Pflanzen auf genetisch- und historisch-chorologischer Grundlage. Jena (GUSTAV FISCHER) 1938. 8°, 146 pp. [Preis brosch. 8.—RM]. — Dies ist, um es vorwegzunehmen, eine Streitschrift gegen B. RENSCH und dessen, durch eine große Zahl von Beispielen gestützte Anschauung, daß klimatische Einflüsse auf die Merkmalsausprägung bei Vogel- und Säugetierrassen einwirken (zuletzt dargestellt in einer Abhandlung, die in Orn. Mber. 1937, p. 102, kritisch referiert worden ist). Verf. meint, RENSCH habe die Verwandtschaft als Statik betrachtet, sie müsse aber als historisches Problem genealogisch-dynamisch aufgefaßt werden, und dies sei bei den warmblütigen Bewohnern der nördlichen gemäßigten und kalten Zone ziemlich einfach. Denn hier ließen sich noch die diluvialen Lebensräume dieser Arten, also ihre Rückzugsgebiete zur Zeit der stärksten Vergletscherung, ermitteln und ihre nachfolgende, in der heutigen Verbreitung gipfelnde Ausbreitung nach Richtung und Ausmaß verfolgen. Diese Arealerweiterung erfolgt nach REINIG in 2 Etappen; die „aklimatische Phase“, während welcher die Ausbreitung keinerlei Beziehungen zu irgend welchen Klimagrenzen erkennen läßt, wird später durch die „isoklimatische Phase“ abgelöst, während welcher das Areal nur noch unter möglichst gleichbleibenden Klimabedingungen erweitert wird. Diese hypothetische Wanderregel wird von REINIG durch eine Hypothese der „genetischen Grundlagen der Wanderung“ wirksam unterbaut. Er geht dabei von der Behauptung aus (die er als eine wiederholt festgestellte Tatsache bezeichnet), „daß eine Art im zentralen Verbreitungsgebiet an den verschiedenartigsten Standorten vorkommt, während sie in der Nähe der absoluten Verbreitungsgrenze sehr viel stärker an das Vorhandensein bestimmter Biotope und besonders zusagender ökologischer Bedingungen gebunden ist“. Zur Erklärung dieser „Tatsache“ weist Verf. darauf hin, daß jede Population, wie wir aus den Analysen der Genetiker wissen, aus einer großen Zahl von genetisch verschiedenen „Biotypen“ besteht, wobei unter dem Begriff eines Biotypus alle Individuen vereinigt werden, die in Bezug auf ihre Erbanlagen völlig identisch sind. Neue Biotypen entstehen durch Mutationen, die unabhängig von irgendwelchen Einwirkungen der Umwelt sind, aber der Selektion durch innere und äußere Faktoren unterliegen. Verf. wagt die Annahme, daß „alte Populationen sich gegenüber jüngeren durch einen größeren Reichtum an Biotypen auszeichnen“, oder mit anderen Worten, „daß der Grad der Heterozygotie innerhalb eines Areals gegen die Peripherie hin zugunsten der Homozygotie abnimmt“, was u. a. auch darin seinen Ausdruck finde, daß die Variationsamplitude der Körpermaße vom Ausbreitungszentrum bzw. Refugialgebiet bis zur Arealgrenze abnehme — dies als Folge der Elimination von mutierten Genen (Allelen), die ursprünglich in der Population enthalten waren. „Die Elimination erstreckt sich nicht nur auf umweltbezogene Merkmale bzw. Allele, sondern auf alle Allele, die nicht in jedem Individuum enthalten sind. Die durch Elimination entstandene Genverbreitung folgt der Wanderungsrichtung der Organismen und nicht dem Verlauf der Klimagrenzen. Sie unterstützt dagegen die Selektion, indem sie im Verlauf der Arealerweiterungen immer wieder andere Allele, die bislang nur heterozygot vorhanden waren und demgemäß der Auslese relativ kleine Angriffsflächen boten, einer stärkeren Selektion zugänglich macht.“

Soviel zur Verständlichmachung der Theorie des Verfassers, der dann auf p. 68—105 daran geht, die von RENSCH verfochtenen „Klimaregeln“ zu widerlegen, und sich dabei besonders mit der BERGMANNschen Regel befaßt, welche besagt, daß bei Warmblütern die Rassen einer Art um so größer sind, je kühler das Klima ist, in dem sie leben. REINIG stellt die Behauptung auf, daß die BERGMANNsche Regel ein Zufallsergebnis ist, das den tatsächlichen Verhältnissen nicht entspreche und durch folgende Regel zu ersetzen sei: „Die Körpergröße nimmt bei allen Vielzellern innerhalb einer Sippe (= Rassenkreis, RENSCH) unabhängig von irgendwelchen klimatischen Einflüssen vom Entstehungs- bzw. Ausbreitungszentrum bis zur absoluten Arealgrenze ab“. Wenn wir also finden, daß innerhalb eines holarktischen Rassenkreises ein Größengefälle nach Süden besteht, dann wird die Erscheinung von REINIG so erklärt: Das Entstehungszentrum der Art ist in solchem Falle im hohen Norden zu suchen. „Das Eis hat, bildhaft gesprochen, die Vogelpopulation vor sich hergeschoben. Von diesem Wald-Tundra-Grenzgebiet aus haben unter dem Druck der Klimaverschlechterung wohl Einzelwanderungen in die Refugien eingesetzt, zur Einwanderung geschlossener Populationen in die Rückzugsgebiete ist es jedoch im Gegensatz zu anderen Waldbewohnern nicht gekommen. Dementsprechend sind die refugialen Waldgebiete als eiszeitliche Invasionsgebiete und nicht als Refugialgebiete aufzufassen. Im Postglazial ist die ganze Population der äußeren Waldzone Schritt für Schritt mit dem zurückweichenden Eise wieder nach dem Norden zurückgewandert. Bei allen Vögeln des hohen Nordens, die nach Süden zu an Größe abnehmen, haben wir es also mit einer südwärts gerichteten glazialen Abspaltung von Kleinsippen zu tun“.

Zum Beweise solcher Behauptungen zieht REINIG eine Reihe von Beispielen heran, die er den Arbeiten ornithologischer Systematiker entlehnt und in seinem Sinne deutet: die geographische Variation der Körpergröße bei *Tetrao urogallus*, *T. parvirostris*, *Perisoreus infaustus*, *P. canadensis*, *Picus canus*, *Parus atricapillus*, *Loxia curvirostra*, *Aegolius funereus* usw.

Was ist dazu zu sagen? Jeder Versuch, die zur Rassenbildung führenden Faktoren aufzuspüren und nach Gesetzmäßigkeiten zu suchen, verdient Anerkennung und Förderung, wenn er mit Sachkenntnis unternommen wird. Aber wie es ein auf seinen guten Ruf bedachter Zoologe wagen konnte, sich auf ein ihm völlig fernliegendes Gebiet zu begeben und mit äußerst beschränkter Literaturkenntnis und ohne die geringste eigene Erfahrung Feststellungen anzutasten, die — wie die Aussagen der BERGMANNschen Regel — für jeden ornithologischen Systematiker zu einer Selbstverständlichkeit geworden sind, die er gar nicht mehr zur Diskussion stellt, das ist dem Referenten unverständlich. Jeder erfahrene Systematiker weiß, daß diese Regel eine ganze Reihe von Ausnahmen erfährt; er weiß, daß es durchaus nicht nur das Klima zu sein braucht, das auf die geographische Variation der Körpergröße bestimmend einwirkt (es kann, neben vielen anderen Faktoren, z. B. auch die Beschaffenheit der Hauptnahrung sein, wie beim Kreuzschnabel (*Loxia*), wo zwischen Körpergröße und Härte der Koniferenzapfen des Wohngebietes eine deutliche Korrelation besteht), und je mehr sich seine Kenntnisse häufen, um so mehr wird er geneigt sein, Verallgemeinerungen zu scheuen. Hierauf ist es gewiß zurückzuführen, daß es von jeher meist die jugendliche Generation gewesen ist, die es wagte, Regeln aufzustellen. Sie tat es in dem stolzen Gefühl, endlich Sinn und Ordnung in das Material gebracht zu haben, das die ältere Generation bienen-

fleißig, aber ohne leitende Gedanken aufgehäuft habe. Doch das ist ein Irrtum — die Zurückhaltung der berufenen Männer vom Fach hat andere Gründe. Sie haben gelernt einzusehen, daß in vielen Fällen noch ungemein viel Kleinarbeit, besonders auch auf ökologischem Gebiet, zu geschehen hat, ehe eine großzügige Synthese solcher Art auf festem Boden steht. Wenn der Verfasser sich mit den von ihm behandelten Fragen noch eine Reihe von Jahren hindurch — aber nicht als Kompilator, sondern als wirklicher Naturforscher — beschäftigen sollte, dann wird auch er es bedauern, derart unleugbare Parallelitäten, wie sie zwischen Klima und Körpergröße und zwischen Klima und Färbung in einer großen Zahl von Fällen bestehen, durch eine höchst gezwungene genetische Spekulation statt durch eine einleuchtende Theorie physiologischer Anpassung „erklärt“ zu haben. REINIGS Hypothesengebäude steht auf so schwankendem Grunde, daß wohl jedem Erfahrenen Beispiele in Anzahl in den Sinn kommen werden, die es zu Falle bringen, und es lohnt eigentlich gar nicht die Mühe, sich mit dem Verf. auseinanderzusetzen. Oder sollte es seiner dialektischen Gewandtheit gelingen, sogar Beispiele wie das folgende mit seiner „Eliminationstheorie“ in Einklang zu bringen: Es ist schon wiederholt auf die merkwürdige, oft bestätigte Tatsache hingewiesen worden, daß es in einigen Gebieten des Malayischen Archipels gerade die kleinsten Inselchen sind, auf denen sich die Rassenbildung in Großwüchsigkeit der Population äußert. Besonders zahlreiche Beispiele hierfür liefert die Avifauna der Anambas-, Natuna- und Tambelan-Inseln, gelegen zwischen der Mal. Halbinsel und Borneo, die noch als letzte Reste einer pleistocänen Landbrücke aufragen und deren Landvögel nahe Verwandte auf Borneo und der Malayischen Halbinsel haben. Das gleiche gilt z. B. für die Korallen-Inseln Karimon-Djawa nördlich von Java. Wenn irgendwo, dann müßte sich hier die Folge der Elimination von mutierten Genen äußern, und zwar nach REINIG in Kleinwüchsigkeit der Population — aber gerade das Gegenteil ist der Fall: sie sind großwüchsig! Es soll mit diesen Bemerkungen garnicht in Abrede gestellt werden, daß auch in REINIGS Hypothese ein wahrer Kern stecken wird. Daß individuenarme Populationen, z. B. solche, die auf kleinstem Raum abgeschlossen leben (Kleininselbewohner usw.), rascher abändern als individuenreiche, ist längs erkannt worden, und diese Erscheinung wird gewiß durch die relative Allelen-Armut der betr. Populationen mit herbeigeführt. Aber die Auswirkung derselben ist offenbar von Fall zu Fall verschieden und läßt sich nicht in irgend welche „Regeln“ fassen, die ihrerseits wieder zu Rückschlüssen auf die Ausbreitungsgeschichte verwendet werden könnten. E. Str.

## Nachrichten.

### Der IX. Internationale Ornithologen-Kongreß.

der unter dem Vorsitz von Prof. A. GHIGI (Bologna) vom 8.—18. Mai 1938 in Frankreich stattfand, hat wie seine Vorgänger aufs beste dazu gedient, die Ornithologen aller Länder im persönlichen Verkehr einander näherzubringen. Ungefähr 31 Staaten mit gegen 260 Teilnehmern waren vertreten, darunter waren aus England 60, aus Deutschland und den Vereinigten Staaten je 24 erschienen. Vom 8.—13. Mai tagte die Versammlung in Rouen; unter den über 70 gehaltenen Vor-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: [46](#)

Autor(en)/Author(s): Str. E.

Artikel/Article: [Schriftenschau 122-126](#)